

Ein einzigartiges Leben in der Wüste

Von Gundula Madeleine Tegtmeyer

Ein Leben in der Wüste – für die Bernerin Jessica aus den Schweizer Bergen ist das seit mehr als zwanzig Jahren Alltag. Sie hat einen Beduinen geheiratet und möchte – trotz der Entbehrungen – mit nichts und niemandem tauschen.

Dicht gedrängt hocken die verhüllten Frauen auf dem Boden und tauschen mit lebhafter Körpersprache lauthals Neuigkeiten aus. Das wichtigste Thema an diesem Nachmittag ist das bevorstehende Hochzeitsfest, das in wenigen Tagen zu Neumond in der Wüste gefeiert wird. Eine Hochzeit ist ein bedeutendes gesellschaftliches Ereignis und eine willkommene Abwechslung im oftmals eintönigen Leben in der Wüste.

Geschickt fädeln die Frauen winzig kleine bunte Perlen für die prachtvollen Gewänder auf und verzieren mit ihnen die Säume der Schleier. Andere stecken an aufwendigen Mustern auf ihren abayas, den bodenlangen schwarzen Umhängen. Es ist warm, sehr warm an diesem Nachmittag. Ab und zu weht eine leichte Brise vom Roten Meer herüber. Die Frauen sind unter sich. Einige verschaffen sich etwas Erleichterung in dieser Hitze und lockern ihren hijab, den Kopfschleier. Glänzendes schwarzes Haar kommt zum Vorschein und gibt eine Ahnung von der dichten Pracht, die noch unter dem Schleier verborgen bleibt. Die Gesichter und Hände sind gegerbt vom Leben in der kargen Wüste. Im Kreis dieser Schönheiten fällt Jessica (45), die Schweizerin, kaum auf, wären da nicht die blauen Augen.

Sliman, der zweitjüngste Sohn von Jessica und ihrem Mann Mussallim, mit dem sie seit 20 Jahren verheiratet ist, platzt plötzlich in die Frauenrunde. Stämmig wird der Kleine begrüßt und in viele Arme geschlossen. Für die Fragen seiner Tanten hat der zweitjüngste Spross der Familie heute keine Zeit. Denn sein Vater hat Besuch bekommen, und er will nichts verpassen. Hektisch zerrt er sein T-Shirt über den Kopf und entledigt sich im Nu auch seiner Jeans. Der kleine Nackedei läuft in den hinteren Raum und kehrt mit einem Bündel Kleider wieder. Ungeduldig zupft er am Ärmel seiner Mutter. Sie soll ihm beim Ankleiden helfen.

Mit geübten Handgriffen bindet Jessica die amaana, das traditionelle Tuch der Männer, um den Kopf ihres Sohnes. Die ganze Familie ist vernarrt in den quirligen Filius, der sich aus den Armen seiner Tante Aida windet. Sein Vater habe ihn geschickt, um für die Männer Tee zu holen, erklärt er seiner Mutter. Konzentriert balanciert der Knirps die siniyih, das kreisrunde Tablett, mit den randvoll gefüllten Teegläsern über den Strand zum maga't, dem Versammlungsort der Männer.

Liebe und Respekt prägten Jessicas Leben

Im Oktober 1965 kommt Jessica in Bern in der Schweiz zur Welt. Jessica werden im Elternhaus Werte wie Offenheit, Toleranz und Hilfsbereitschaft vermittelt. Liebe und Respekt haben in ihrer Familie einen hohen Stellenwert. „Unser Haus war offen für viele Menschen und Kulturen. Freunde gingen ein und aus“, erinnert sie sich gerne zurück. Ägypten und die Geschichte der Pharaonen haben die ausgebildete Kranken- und Altenpflegerin seit ihrer Kindheit fasziniert. Im Dezember 1988 erfüllt sich für die damals 23-Jährige ein lang gehegter Traum. Sie folgt der Einladung von

Schweizer Freunden, die in Sharm El-Sheikh leben, und reist alleine auf die Sinai-Halbinsel.

Ein Sandsturm veränderte das Leben

Im Sinai packt sie die Abenteuerlust. Sie beschließt spontan, ihre Reise an der wärmeren Ostküste am Golf von Aqaba fortzusetzen. Eine Entscheidung, die ihr weiteres Leben verändern wird. In Tarabin, einem kleinen und ruhigen Ort, der seinen Namen nach einem Beduinen-Stamm trägt, wird sie von einem Sandsturm überrascht. Einige Bewohner retten sich in ein nah gelegenes Teehaus. Jessica folgt ihnen. Dort trifft sie ihren künftigen Mann. „So hatte ich mir immer einen Wüstenprinz vorgestellt. Ich war völlig fasziniert von ihm und seiner Ausstrahlung“, schwärmt sie. „Aber ich hätte es nie gewagt, ihn anzusprechen, nicht in diesem Kulturkreis.“ Die Anziehungskraft war offensichtlich gegenseitig. Der hochgewachsene Beduine mit dem ausdrucksvollen Gesicht und dem gewinnenden Lächeln macht den ersten Schritt und spricht sie an. „Stundenlang haben wir geredet und alles um uns herum vergessen“, erinnert sie sich.

Gegen Abend legt sich der Sturm, und die Menschen gehen wieder ihrer Wege. Etwas verlegen stehen sich der Beduine und die Schweizerin beim Abschied gegenüber. Einfach so auseinandergehen? Nein, das will keiner von beiden. Sie verabreden sich für den nächsten Tag. Es soll die erste Verabredung von noch vielen werden.

Der Beduine folgt seiner Liebe in die Schweiz

Aus der anfänglichen Verliebtheit entwickeln sich tiefe Gefühle. Im Dezember 1990 wird Jessica schwanger und kehrt allein in die Schweiz zurück, wo sie im September einen Jungen zur Welt bringt. Sie nennt ihn Slim. „Ich war mir nicht sicher, ob Mussallim sich für mich und unser gemeinsames Kind entscheiden wird und mir in die Schweiz folgt“, beschreibt Jessica diese Zeit zwischen Bangen und Hoffen. Wenige Wochen nach der Geburt kommt Mussallim in die Schweiz. Der Beduine ist sehr anpassungsfähig und lebt sich erstaunlich schnell in der neuen Umgebung ein. Wie so viele Araber ist er außerordentlich sprachbegabt. Nach kurzer Zeit spricht er hervorragend Schweizerdeutsch. Um den Lebensunterhalt der jungen Familie zu sichern, arbeitet Mussallim als Landschaftsgärtner.

Sehnsucht nach der Wüste

Eine Zeit, von der Mussallim bis heute schwärmt. Aber den Beduinen aus Tarabin zieht es zurück in die Wüste zu seiner Familie. „Meine Mutter ist seit vielen Jahren Witwe und meistens ihr Leben mit meiner Schwester Aziza allein in einer kleinen Oase. In unserer Beduinengesellschaft ist es für mich als ältester Sohn meine Pflicht, sie im Alter zu unterstützen“, erklärt Mussallim. Jessica entscheidet sich, mit ihm zu gehen. „Meine Schwiegermutter hat noch nie in ihrem Leben einen Tag in einem geschlossenen Raum verbracht und hat Zeit ihres

Lebens unter freiem Himmel in der Wüste gelebt. Ich nenne sie hurriyya, die Freie.“

Fünf Söhne verschaffen Jessica Anerkennung

Das Verhältnis zwischen den beiden Frauen war nicht von Anfang an harmonisch und vertrauensvoll. „Ich bin anfangs in der Familie meines Mannes auf große Ablehnung gestossen. Rückblickend würde ich sogar sagen, dass ich von einigen Familienmitgliedern regelrecht gemobbt wurde“, erzählt Jessica. „Ich hatte Mühe, meine Position in dieser Familie zu finden.“ Jessica schenkt ihrem Mann vier weitere Söhne und erntet als Fremde Anerkennung.

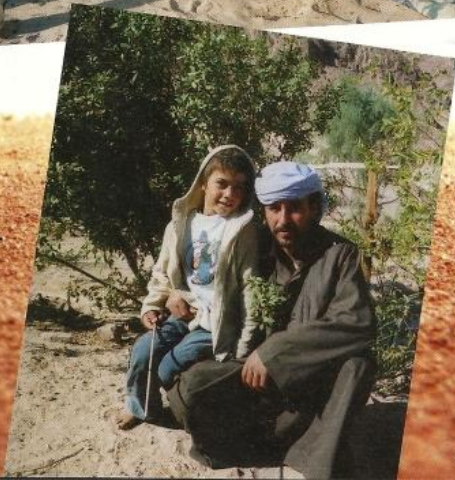
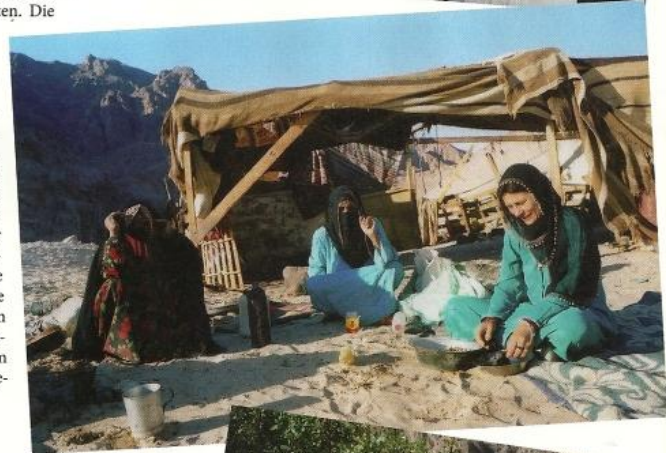
Zwei von ihnen, Omar und Suliman, haben viel Energie, und bevor die beiden liebenswerten Rabauken auf dumme Gedanken bei ihrer Großmutter kommen, nimmt ihr Vater sie mit. Ein Kamel hat sich losgerissen und will sich über das Grün im Wüstengarten hermachen. In weiser Voraussicht hat Mussallim einen Zaun gezogen. Neben Obst und Gemüse wachsen auch Küchen- und Heilkräuter in Haja Selimas Garten. Die Familie ist auf diesen Garten angewiesen. Über ein regelmäßiges Einkommen, das den Lebensunterhalt sichert, verfügt sie nicht.

Die freiheitsliebenden Beduinen verdingen sich heutzutage als Erdölarbeiter am Golf von Suez oder als Bergbauarbeiter in den Mangangruben um Abu Zenima. Andere haben Arbeit in einem der Naturschutzgebiete gefunden. Die meisten aber versuchen ihr Glück im Tourismus, so auch Mussallim. Jessicas Mann wurde in der Wüste geboren. Er kennt den Sinai wie seine Westentasche. Seinen geländegängigen Jeep lenkt er sicher, selbst durch schwieriges Gelände. Das Kamelreiten ist ihm als Beduinen ohnehin bereits in die Wiege gelegt worden.

„Wir leben in der Wüste von einem Tag auf den anderen“

Mittlerweile ist es später Nachmittag geworden, und die Familie versammelt sich in Tarabin. Jessica geht an ihre Backstelle und beginnt, den Teig für das traditionelle Beduinenbrot zu kneten. Jessica: „Wir leben hier von einem Tag auf den anderen.“ Luxus und Komfort oder das, was man gemeinhin dafür hält, gibt es nicht. „Manchmal träume ich schon von elektrischem Strom oder auch anderen Annehmlichkeiten, wie einem Kühlschrank oder einer Waschmaschine“, erzählt Jessica, die in ihrer Heimat damit aufgewachsen ist.

„Aber diese großartige Natur des Sinai und die Weite, die wir um uns haben, entschädigt mich für vieles. Und wenn ich meinen Mann und unsere wunderbaren Söhne betrachte, geht mir das Herz auf. Ich möchte mit nichts und niemandem tauschen.“ Es war ein steiniger Weg. Aber Jessica hat ihren Platz gefunden im Sinai.



„Aber ich hätte es nie gewagt, ihn anzusprechen, nicht in diesem Kulturkreis.“